

Gartenhäuser, die wachsen

Weiden als Baustoff. Fast in Vergessenheit geraten, steigt das bäuerliche Handwerk des Flechtens im Kurs

Im Winter setzen ihre kahlen Zweige Farbakzente in der grauen oder schneeweißen Landschaft: Gelb leuchten die Dotterweiden, rot die Purpurgrün, grün die Silberweiden. Sofern sie heute überhaupt noch im Landschaftsbild zu finden sind. Vor allem die Kopfweide ist aus der Mode gekommen. Der Name bezieht sich auf die markante Form, die sie durch das Beschneiden der Krone erhält. Geschnitten wird im Winter während der Vegetationsruhe.

„Heute gibt es nicht mehr viele Leute, die dieses Handwerk richtig beherrschen“, meint der Wiener Landschaftsplaner Thomas Roth, der sich auf Objekte aus Weidenflechtwerk bei der Gestaltung von Gärten und Parkanlagen spezialisiert hat. Früher wurden Weiden gepflanzt, um Uferböschungen zu sichern. Sie dienten aber auch wegen ihres hohen Wasserbedarfs dem „Aus-

trocknen“ feuchter Böden. Bauern haben im Winter aus den biegsamen Ruten Zäune für den Gemüsegarten und Körbe geflochten. Heute stehen Kopfweidenflächen oft unter Landschaftsschutz. Gefährdete Vogelarten wie Wiedehopf oder Hohltaube nutzen die Höhlen im weichen, brüchigen Holz als Brutplätze.

Wiederentdeckt

Jetzt kommen Weiden im modernen Garten wieder zu Ehren. Architekturen aus Weidenflechtwerk erfüllen den Traum von einem Leben mit und in der Natur. Wer liebt es nicht, im eigenen Garten im Schatten zu entspannen? Noch schöner ist es nur im selbst gebauten Weidenpavillon, geschützt vor Sonne, den Schatten der wachsenden Weiden zu genießen. „So schafft man sich einen grünen wachsenden Lebensraum nach eige-



Grüner Weidenpavillon

nen Wünschen, der sich über die Jahre und Jahreszeiten hinweg verändert“, meint Thomas Roth. Und der, wenn man die dazu benötigten Weidenruten selbst erntet, fast nichts kostet. Roths Buch „Weidenbauten für naturnahe Gärten“ liefert einladende Anregungen dazu.

Im Winter „geerntete“ Ruten, an feuchten Standorten einfach in den Boden gesteckt, bilden problemlos Wurzeln und Triebe. Durch Bündelung der Ruten zu Faschinen entstehen tragfähige, flexible Konstruktionselemente (im Bild oben ein Beispiel in Leobersdorf), die sich dann

ebenfalls belauben und weiterwachsen.

Kinderspiel

Aus Weidenruten können aber auch Indianer-Tipis als Spielhäuser für Kinder entstehen oder Weidentunnel zum Durchkriechen. Für ein Tipi mit ei-

nem Durchmesser von 2,5 m benötigt man für das Grundgerüst 30 Weidenäste mit einer Länge von 3 bis 4 m und einer Stärke von 5 cm. Dazu kommen Stekhölzer von 30 cm Länge, die zu zwei Dritteln in den Boden eingegraben und kräftig gegossen werden. Zum Verflechten der Wände nimmt man 1 bis 2 cm starkes und 1 bis 2 m langes Material. Wer es noch einfacher haben will, schlägt nur ca. 5 cm breite Weidenpflocke im Kreis in den Boden. Auch dann bildet sich in zwei bis drei Jahren ein dichtes „Haus.“ Wer sich handwerklich für nicht begabt einschätzt, kann immer noch den Profi bestellen. Der liefert vom Flechtzaun als Blickschutz- oder Blickfang bis zum Hochbeet in Bootsform alles auf Bestellung.



FOTOS: DIETMAR RABENSTEIN, THOMAS ROTH (3), AV BUCH

Wiederbelebte Tradition: Landschaftsplaner Thomas Roth verschönert Gärten und Parkanlagen mit Objekten aus Weidenflechtwerk



Buch:

„Weidenbauten für naturnahe Gärten“, Thomas Roth, av Verlag, 11 €

INTERNET
www.plan-b.cc



neu im Sortiment!
• Mani Bio Cocktail mediterran
• Mani Bio Tomaten sonnengetrocknet

Gelebte Nachhaltigkeit in bester bäuerlicher Tradition bürgt für vielfach international ausgezeichnete Spitzenqualität seit über 30 Jahren!

